

Paibacher Zeitung.

Nr. 211.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz. fl. 21, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 17. September

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Seiten 25 kr., größere pr. Seite 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Seite 3 kr.

1874.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. September d. J. den I. Kämmerer und oberösterreichischen Landtagsabgeordneten Franz Grafen v. St. Julien zum Landeshauptmann-Stellvertreter im Erzherzogthume Österreich ob der Enns, dann den Klostervorsteher in Suczawica und bułowinaer Landtagsabgeordneten Agedeon Konstantinowicz de Grekul zum Landeshauptmann-Stellvertreter im Herzogthume Bułowina allernädigst zu ernennen geruht.

Auerberg m. p.

Basser m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. September d. J. den Ministerialsecretär im Finanzministerium Dr. Johann Schöber zum Oberfinanzrath bei der Direction der Staatschuld allernädigst zu ernennen geruht.

Basser m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. September d. J. dem mit dem Titel und Range eines Ministerialsecretärs bekleideten Ministerial-Vizesecretär des Finanzministeriums Hermann Hammer a. k. eine systemisierte Ministerialsecretärsstelle da-selbst allernädigst zu verleihen geruht.

Basser m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Kaiserreise

liegen noch zwei bemerkenswerthe Journalstimmen vor: „Prager Abendblatt“: „Jene, welche unsere Zustände nur aus den Zeitungen kennen, werden jetzt zwischen dem czechischen Volke, das sich in den letzten Tagen so dynastisch-reichstreu bewährte, und der sogenannten Staatsrechts-Opposition, welche die österreichische Staatseinheit je eher je lieber zu den Todten werfen möchte, zu unterscheiden wissen. Sie werden nicht mehr die Stimme der oppositionellen Presse als den Gefühlsausdruck der gesamten slavischen Bevölkerung des Landes betrachten und darum auch nicht weiter die Ausschreitungen der nationalen Journalistik auf das Kerbholz des ganzen Volkes sezen, wie auch das Volk selbst sich überzeugt hat, daß der Kaiser nicht blos ein gütiger Landesvater, sondern der oberste Schirmherr des Gesetzes und der von ihm gegebenen Institutionen ist.“

„Internationale Correspondenz“: „Die Tage des kaiserlichen Aufenthaltes in Prag werden jedem

unvergesslich bleiben, der sie mitmachte. In der That, der Enthusiasmus, die Ausbrüche der Liebe und Anhänglichkeit an den angestammten Fürsten übertrafen alle Vorstellung, alle Erwartung. Wie eine elektrische Kette durchzog das dynastische Gefühl und auch die Sehnsucht nach Frieden im Reiche die Bevölkerung von nah und ferne, der sich keine Schichte der Gesellschaft entwinden konnte. Das die Persönlichkeit Franz Josephs mächtig dazu beitrug — daran zweifelt niemand, der den Kaiser sah und sprach. Wenn ein wiener Blatt sagt, der Kaiserbesuch habe dem Verfassungs-Gedanken Tausende neuer Anhänger zugeführt, so liegt darin keine Uebertriebung. Die Constellation ist eine glückliche, und wenn es erlaubt wäre, dem kaiserlichen Gedanken nachzuforschen, so muß man zu dem Schlusse gelangen, daß der Monarch von der Befestigung der staatlichen Verhältnisse unter dem sechigen Regime nicht minder befriedigt sei als von dem Empfange in Prag, dem er in dem Handschreiben an den Statthalter eine so warme Anerkennung zollte.“

Die Landtage

haben am 15. d. ihre Aktion begonnen. Der Verlauf der Berathungen und Beschlusssfassungen dürfte überall ein ruhiger, glatter und ein den Interessen der einzelnen Länder günstiger sein. In Böhmen hat ein Umschwung zum Vortheile der liberalen verfassungsmäßigen Prinzipien stattgefunden. Die Vorfälle anlässlich der Kaiserreise mußten die junge czechischen Abgeordneten in ihrem Entschlisse bestärken, in den Landtag einzutreten und damit die Politik der bisherigen Führer, denen die junge czechischen Journale die neue und vollständige Niederslage in rücksichtlosester Weise vorhalten, thatsächlich aufzugeben. Die junge czechischen Abgeordneten werden sich, wenn sie ihre Aufgabe in richtiger Weise erfüllen wollen, mit Eifer an den Berathungen des Landtages betheiligen und das Interesse ihrer Wählerschaft vertreten und nicht etwa durch Streitseinen und Conflicte einen für das Land erträglichen Fortgang der Verhandlungen zu stören versuchen. Der Landtag würde solche Versuche entschieden zurückzuweisen in der Lage sein und die junge czechische Fraction mit denselben nur ihr eigenes „Programm der Thätigkeit“ für das Landeswohl desavouieren.

Die wiener Blätter feiern an leitender Stelle den Wiederbeginn der Landtagssession in den im österreichischen Reichsrath vertretenen Ländern. Aus dem betreffenden Artikel der „Presse“ heben wir die bedeutendsten Stellen hervor:

„Die Landesvertretungen Österreichs waren seit ihrer Schöpfung trotz ihres provinziellen Charakters Gegenstand intensiven Interesses im ganzen Reiche, und selbst noch im Vorjahr sah man nicht ohne einig

Spannung der Aufnahme der Landtagsverhandlungen entgegen, weil man noch im Ungewissen war, welche Wirkungen auf dieselben die Rückertattung des Wahlrechtes an die Gesamtbevölkerung erzeugen würde. Es hieß der Wahrheit nicht die Ehre geben, wollte man den heilsamen Einfluß leugnen oder unterschätzen, der auf den Gang der Landtagsberathungen allerorten ausgeübt wurde dadurch, daß den Landtagen das viel missbrauchte staatsrechtliche Attribut genommen war, als reichsräthliche Wahlurte zu fungieren. Wir müßten unzählige Gesagtes wiederholen, wollten wir uns auf eine namentliche Aufführung aller jener landläufigen Agenden einlassen, die eine ungenügende, den vorhandenen Bedürfnissen in keiner Weise entsprechende Erledigung blos deshalb fanden, weil die kurze Zeit der Landtagssession mit unfruchtbaren Debatten staatsrechtlicher Natur vertrödelt wurde.“

Die Ueberzeugung, daß die Landesvertretungen in ihrer gegenwärtigen Gestalt sehr viel Erfreiliches zum Wohle des Einzelnen und der Gesamtheit wirken können, daß sie trotz Wahlreform nicht aufgehört haben, einen wichtigen Factor in unserem staatlichen Leben zu bilden, wurzelt sich immer tiefer ein. Ja, diese Ueberzeugung verleiht den Landtagen nachgerade eine erhöhte Wichtigkeit und die verschiedenen Parteifractionen schicken sich an, derselben vollauf Rechnung zu tragen. Den Beginn machten die Czechen in Mähren bereits im Vorjahr. Die stetige Abnahme ihrer Anhänger belehrte sie, daß es höchste Zeit sei, der Passivitäts-Politik den Rücken zu lehnen. Der nationale Schwund hat das czechische Volk um alle jene geistigen und materiellen Errungenschaften betrogen, welche ihm reichlich zugefallen wären, wenn nicht der von den Führern geschürzte Nationalitätenhaß ein friedliches Zusammenwirken beider Volksstämme in Böhmen und Mähren unmöglich gemacht und das Dogma vom böhmischen Staatsrecht die Theilnahme der Czechen an der parlamentarischen Arbeit verhindert hätte. Es gibt kein Kronland in Österreich, welches nicht dringend zu wünschen hätte, daß die Session eine fruchtbare und segenbringende werde. Die Förderung der provinziellen Interessen ist für die Bevölkerung von erheblicher Wichtigkeit. Diese tritt heuer marquerter als jemals hervor in Rücksicht auf die schwierigen Zeitsverhältnisse. Den Landtagen steht ein weites Feld für ihre Thätigkeit offen, denn ihnen obliegt die Aufgabe, die materielle Wohlfahrt der einzelnen Glieder des Reiches zu kräftigen und zu heben. Weitab davon, niedrige Motive zu unterstützen, sorgen die Landtage nur für das allgemeine Beste, wenn es ihnen gelingen kann, in der kurzen Spanne Zeit, die ihrer Session eingeräumt ist, auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete fördernd und helfend einzutreten.“

Feuilleton.

Die Burgfrau.

Criminal-Novelle von Albert Reinhold.

(Fortsetzung.)

„Über die Krankheit muß doch sofort sehr heftig aufgetreten sein, Herr Graf, es ist ja nicht anders denkbar,“ entgegnete der Arzt beharrlich. „Es wäre entschieden besser gewesen, Sie hätten früher zu mir gesandt. Wollen Sie mich nicht zu der Leiche der gnädigen Frau führen?“

Der Graf schauderte.

„Ich kann es nicht,“ sagte er dann mit leisem Grauen. „Einer meiner Diener wird Sie in das Sterbezimmer geleiten — ich kann nicht in das Todtentäntz blicken.“

Und wieder schauderte er zusammen und sein Gesicht wurde bleicher als zuvor.

„Es wäre mir erwünscht, wenn Sie mich begleiten, Herr Graf,“ sagte Doctor Verret. „Sie könnten mir noch allenfalls einige nähere Details angeben, wenn es nötig wäre, da Sie doch Zeuge des Todeskampfes gewesen sind.“

„Nein, nein,“ sagte der Graf mit abwehrender Bewegung, „verlangen Sie nicht das Unmögliche von mir. Überdies iren Sie sich, wenn Sie glauben, ich war in den letzten Augenblicken bei meiner Gemalin, ich hätte ihre Leiden mit ansehen können.“

„Sie waren nicht bei ihr, wer denn?“

„Die Gesellschafterin — Fräulein Lemulos. Meine

Gemalin liebte dieselbe wie eine Schwester, sie wünschte, daß sie sie nicht verließ.“

Der Doctor konnte kaum seiner Aufregung Herr werden, er mußte sich Gewalt anthun, seine Gefühle und Gedanken zu verbergen.

„Ah so!“ sagte er dann. „Nein, nein, ich liebe es nicht, in solchen Sachen mit Frauenzimmern zu verkehren. Geben Sie mir einen Diener mit in das Sterbezimmer, es ist mir nichts peinlicher, als die Klagen und das Gejammer eines Weibes.“

Es war dem Doctor als wenn über das Gesicht des Grafen bei diesen Worten ein Freudenstrahl glitt. Dann stand derselbe auf und zog die Glocke.

Unmittelbar darauf trat ein Diener ein.

„Führe den Herrn Doctor in das Sterbezimmer,“ befahl er dem Diener mit gepräster Stimme.

Wenige Minuten später stand Doctor Verret an der Leiche der Gräfin von Wirth. Sie ruhte auf einem seidenen Lager, das liebliche, reizende, kindliche Gesicht noch im Tode schön, ja es war, als ob ein sanftes Lächeln die reinen Züge verklärte. Das rabenschwarze Haar hing freilich in wirren Strähnen um Stirn und Schläfen, aber es war nur geeignet, das Bild noch mehr zu vollenden. Die feinen Hände hatte sie über die Brust gefaltet, sie lag so still und ruhig da, die Umgebung war so friedlich und wohlgeordnet, daß es kaum denkbar schien, in diesem Falle auch nur einen einzigen Moment an eine gewaltsame Todesart zu glauben.

Nicht so Doctor Verret. Er begann seine Untersuchung gründlich, aber weniger bei der Leiche selbst, als bei ihrer Umgebung. Vor allen Dingen schien die Flaschen und Gläser, welche auf den weißen Marmor-

tischen in wilder Unordnung nebeneinander standen, seine besondere Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Jedes wurde einer genauen Prüfung unterworfen, aber er fand nichts Verdächtiges. Fruchtsäfte, Zuckerwasser, Limonaden, den Rest eines Brausepulvers, kurz alle Dinge, welche man in gewöhnlichen Krankheitsfällen zur Anwendung zu bringen pflegt. Weiter nichts. Weitere Fragen wollte er gleichfalls nicht thun, er konnte nur mehr verbergen als nützen, war er doch kein Criminalbeamter, der ihm hier allein am Platze nötig erschien. Für ihn galt es zunächst nur, wenn ein Verbrechen verübt war, die Uebsthäter in Ruhe und Sicherheit zu wiegen, mehr konnte er dabei nicht thun.

Er schickte sich an, das Gemach zu verlassen, war aber ehe er die Schwelle überschritt, noch einen Blick zurück — er blieb stehen. Was hatte er gesehen? Noch einmal wandte er seine Schritte rückwärts; er hob etwas auf, was hinter dem Fuße des Himmelbettes stand, worauf die Leiche lag, und schob es in seine Tasche — dann verließ er rasch das Gemach, um in das Arbeitszimmer des Grafen zurückzukehren.

Der Graf saß mit geschlossenen Augen in seinem Sessel zurückgelehnt, als der Doctor eintrat. Dem scharfen Auge des letzteren entging es nicht, in welcher gewaltigen Aufregung sich der Mann befand, so sehr er sich auch zu beherrschen strebte. —

„Sie ist tot, nicht wahr, Herr Doctor — ich habe keine Hoffnung mehr?“ fragte er, und seine Stimme klang fast übernatürlich ruhig.

„Trösten Sie sich, Herr Graf, — Sie haben keine Hoffnung mehr, so viel ist gewiß,“ gab der Doctor in mitleidigem Tone zur Antwort. „Die Frau Gräfin ist tot.“

Zur Aufführung der Regierung in Spanien

Bringt die „Montags-Revue“ folgenden Leitartikel: „Die neuen Gesandten Österreich-Ungarns und Deutschlands haben in Madrid ihre Creditive überreicht. Die regelmäßigen diplomatischen Beziehungen zu Spanien erscheinen aufgenommen und letzteres wieder eingetreten in den Rechtkreis der europäischen Völker. In der feierlichen Audienz, in welcher Marshall Mac Mahon vor wenigen Tagen den neuernannten spanischen Botschafter in Paris, Marquis Vega de Armijo empfing, wurde dieser Thatsache angemessener Ausdruck gegeben. Der Botschafter betonte die moralische Bedeutung der Unterstützung, welche der bestehenden madrider Regierung durch die Aufnahme der officiellen Beziehungen seitens der europäischen Mächte geworden sei. Gestützt auf die Hilfsquellen Spaniens, hege sie nun die Hoffnung, die Schrecken des Bürgerkrieges zu beseitigen und dem Lande den ersehnten Frieden zu geben. Marquis Vega deutete dabei auch das Interesse an, welches Frankreich „aus so vielen Gründen“ an der Erstärkung und der Wohlfahrt Spaniens habe. Und Marshall Mac Mahon glaubte mit der verbindlichen Sicherung seines Wohlwollens und der lebhaften Wünsche, welche ganz insbesondere Frankreich für das Gedeihen Spaniens hege, nicht zögern zu sollen.“

Das alles vollzog sich, wie es scheint, in sehr einfachen Formen, mehr der üblichen diplomatischen Courtoisie entsprechend, als von eigentlich politischen Gedanken Zeugnis gebend. Die Schlichtheit und Natürlichkeit, mit welcher der Präsident der französischen Republik sich solcher Aufgaben erledigt, sticht sehr wohltuend ab gegen das Wortgepränge, welches sonst in Paris bei ähnlichen Gelegenheiten üblich gewesen. Die vielbesprochene Einheit der romanischen Rassen scheint ebenso sehr ein fallengelassenes Schlagwort geworden zu sein, als die republikanische Reise, zu welcher sich die lateinischen Nationen aufgeschwunden haben sollen. Marshall Mac Mahon verschmäht die Phrasologie des Kaiserreichs, wie jene der „Freiheitsperioden“ Frankreichs. Der Präsident ist der Mann vorsichtigster Zurückhaltung und sehr strenger Kritik der möglichen Eindrücke und Wirkungen, die sich an eine politische Enunciation von seiner Seite im Auslande knüpfen könnten.

Allerdings würde es wohl keinem Repräsentanten Frankreichs in diesem Augenblicke leicht möglich sein, von jenen Schlagwörtern Gebrauch zu machen. Die republikanische Reise der Völker romanischer Zunge wird geprägt von einem Zweifel unterworfen werden dürfen. In Italien behaupten trotz aller Anstrengungen der Republikaner die monarchischen Parteien zum Wohle des Landes das Übergewicht, und die republikanischen Beispiele Spaniens und Frankreichs werden zu einem Wechsel der Regierungsform schwerlich ermutigen. In beiden letzterwähnten Ländern ist die Republik ein Notproduct des Tages, in Spanien vollends das vielleicht nicht einmal der Mehrheit der Bevölkerung erwünschte Ergebnis der politischen Widersprüche, des Egoismus und der Leidenschaft der Parteien. In Frankreich wie in Spanien scheint das Bedürfnis der Ordnung und der Autorität, dem der Freiheit und Selbstregierung mindestens die Wage zu halten, und es steht noch dahin, ob jenes Bedürfnis nicht — in Madrid wenigstens — zu einer monarchischen Gestaltung der Dinge führen werde. Alles in allem genommen, sind die republikanischen Ideen schwerlich im Ausschwing begriffen. Die überwiegenden An-

Der Graf bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und ein schmerzliches Stöhnen entrang sich seiner Brust.

„O, und ich bin so einsam, so verlassen!“ wehrte er. „Wer hätte das gedacht? So jung noch.“ Eine längere Pause trat ein; plötzlich erhob der Graf wieder den Kopf.

„Herr Doctor, ich habe eine Bitte. Ich weiß, wie viel ich von Ihnen fordere, aber Sie werden Mitleid mit meinem Unglück haben, Sie werden sich meiner Verlassenheit und hilflosen Lage erbarmen.“

„Ich stehe zur Disposition, Herr Graf, wenn ich Ihnen in irgend einer Weise dienen kann,“ lautete des Doctors Antwort.

„Ich könnte mir das denken — Sie sind ein edler Mann. Ich kann mich unmöglich um die Begräbnisformalitäten kümmern, einesfalls würde das meinen Schmerz vergrößern, andernfalls befindet sich mich in einer vollkommen hilflosen Lage. Herr Doctor, würden Sie nicht die Güte haben, dafür Sorge zu tragen?“

Doctor Verret zuckte zusammen.

„Herr Graf, ich möchte Sie bitten, damit eine geeignete Persönlichkeit zu beauftragen,“ sagte er dann nach kurzem Besinnen. „So sehr ich auch geneigt bin, Ihren Wünschen entgegen zu kommen, meine Praxis würde dies nicht erlauben, bei mir haben zunächst die Lebenden Anspruch auf meine Zeit!“

„Verzeihen Sie meinen Egoismus, Doctor Verret,“ sagte der Graf, dem Doctor die Hand reichend, welche dieser indessen nur mit sichtlichem Widerstreben hinnahm, ich habe nicht daran gedacht, aber gewiß werden Sie mich damit bekannt machen, was ich nötig habe, oder vielmehr, welche Schritte ich thun muß, das Begräbnis der Gräfin zu veranstalten.“

zeichen scheinen vielmehr für die allmäßige Rückkehr der demokratischen Völker zu den alten monarchischen Ordnungen zu sprechen.

Noch bedenklicher wäre es für ein Organ der französischen Regierung, das verlockende Thema der romanischen Rassen-Einheit zu berühren. Durchgreisender noch und entscheidender noch als in Mexico hat diese Phrase ihre Niederlagen in Europa erlitten. Kaum irgendwo begegnet die französische Politik — die Politik der September-Convention und der Stationierung des Dragoons — größerer Misstrauen als in Italien, kaum irgendwo der französische Name geringeren Sympathien als in Spanien. Es müßten ungewöhnliche Umwälzungen in der politischen Situation Europas erfolgen, um hierin eine Aenderung eintreten zu lassen. Vorläufig ist die politische Isolierung Frankreichs nicht größer als seine ideelle. Und was insbesondere Spanien anbelangt, so müßten vor allem die conservativen Parteien Frankreichs ihre carlistischen Gesinnungen abstreifen und auf die moralische Unterstützung des Bürgerkrieges verzichten, ehe an die Begründung wirklich freundlicher Beziehungen zwischen beiden Staaten gedacht werden könnte.

Der ungewöhnliche Empfang, die seltenen Auszeichnungen, welche den neuen diplomatischen Vertretern Österreich-Ungarns und Deutschlands von der Bevölkerung Spaniens zugeholt geworden sind, zeigen deutlich, auf welche Seite die Sympathien der letzteren neigen. Nun ist die Anerkennung der gegenwärtigen Verhältnisse in Spanien freilich nur eine beschränkte, sie kann durch neue Thatsachen alteriert, selbst aufgehoben werden. Allein es ist wohl kaum anzunehmen, daß eine definitivere Gestaltung jener Verhältnisse sich gegen die europäischen Friedensinteressen richten würde. Wie wenig Frankreich im Augenblicke selbst geneigt ist, gegen diese Interessen aufzutreten, wie wenig es bei einem solchen Vorhaben auf die Unterstützung Spaniens rechnen würde, hat die jüngste Kundgebung des Marshalls Mac Mahon dargetan. Und infoferne mag es immerhin als ein erfreuliches Ergebnis der letzten von Preußen-Deutschland angelegten diplomatischen Action Spanien gegenüber betrachtet werden, daß auch in dieser Richtung die Situation geklärt und das Verhältnis der madrider Regierung und der regierungsfähigen Majorität des Landes zu den großen europäischen Fragen sichergestellt erscheint.“

Politische Uebersicht.

Katbach, 16. September.

Die Gerüchte von einer deutschen Intervention in Spanien entbehren jeder Begründung. — Die „Nord. Allg. Blg.“ veröffentlicht den amtlichen Bericht des Geschwadercommandanten Zembisch über den Vorfall bei Guetaria, welcher bestätigt, daß die vor Guetaria auf einem Berggrücken liegenden Carlisten ein Gewehrfeuer auf die der Küste entlang segelnden Schiffe richteten, daß über die absichtliche Richtung des Gewehrfeuers auf die deutschen Schiffe kein Zweifel bestehen konnte und daß infolge dessen Zembisch feuern ließ. Der „Nautilus“ hat sieben, „Albatross“ acht Schüsse abgegeben. Die Schiffe stellten das Feuer ein und setzten den alten Curs fort, als das Feuer der Carlisten aufhörte. Mehrere Schüsse saßen vortrefflich; man sah vom Schiffe aus die Carlisten fliehen. Das genannte Blatt fügt dem hinzu: Der Angriff der Carlisten auf die deutschen Schiffe charakterisiert sich in mehrfacher Beziehung als gänzlich außerhalb der Sätzeungen des Völkerrechtes stehend und kann nur auf gleiche Linie mit dem

„Zunächst bedürfen Sie eines Todtenscheines, Herr Graf —“

Der Doctor beobachtete sein Gegenüber scharf. Dieser veränderte zwar keinen Zug seines Gesichtes, aber in seiner Stimme lag eine gewisse Hast, als er erwiederte:

„Denn Sie ausspielen müssen.“

„Gewiß.“

„Wollen Sie es sogleich thun?“ Die Stimme des Grafen bebte jetzt hörbar und wenn Doctor Verret noch daran gedacht hätte, daß der Graf vielleicht nicht den mindesten Anteil an einem etwaigen Mord habe, jetzt war ihm die Nähe desselben unheimlich, er wünschte nichts sehnlicher, als von dieser Stätte des Unglücks fortzukommen.

„Ich könnte es,“ gab er wie sich bestinnend zur Antwort, „allein es bedarf dazu eines besonderen Formulares. Ich werde Ihnen den Schein morgen zustellen, mittlerweile können Sie ja doch die andern notwendigen Schritte zum Begräbnisse einleiten, bis morgen wird die Leiche der Frau Gräfin doch unberührt liegen bleiben müssen, sie wird erst dann erkaltet sein. Tragen Sie Sorge, Herr Graf, daß niemand das Sterbezimmer betritt.“

Bald darauf stieg Doctor Verret die Treppenstufen hinab. Unten stand noch Daniel.

„Bergis dein Versprechen nicht, Daniel — kein Wort darüber, daß ich mit dir gesprochen habe,“ flüsterte er dem Diener zu.

Dieser nickte zum Zeichen, daß er ihn verstanden, mit dem Kopfe und Doctor Verret trat in die kalte rauhe Herbstnacht hinaus. —

(Fortsetzung folgt.)

Angriffe von Räuberbanden auf ruhige Reisende gestellt werden. — Das „Westfälische Volksblatt“ meldet, ein Schreiben des königlichen Oberpräsidenten fordere den Bischof Martin auf, sein bischöfliches Amt binnen zehn Tagen niederzulegen, widrigenfalls die Anklage auf Absetzung erhoben würde.

Der „Standard“ bringt folgendes Telegramm aus Kopenhagen, 13. d.: „Die schleswigsche Frage nimmt eine erste Gestalt an. Die täglich stattfindenden Ausweisungen in Verbindung mit Artikeln der deutschen Presse, welche von einer vollständigen Misachtung der bestehenden Verträge zeigen, machen den status quo unmöglich. Die öffentliche Meinung wird die Regierung zwingen, in Berlin Protest zu erheben, ja vielleicht mit der Ausweisung deutscher Unterthanen, als Repressal vorzugehen.“

Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Decret, welches die Wahlen befußtheilweise Erneuerung der General- und Arrondissementsräthe in Frankreich auf den 4. Oktober, den zweiten Theil des Scrutiniums auf den 11. Oktober festsetzt.

Die „Times“ meldet aus Hendaye, 14. September: „Es circuliert das Gerücht, in der spanisch-republikanischen Armee sei eine Revolte ausgebrochen unter Rusen: „Nieder mit Laferna! Es lebe Moriones!“ — Die Carlisten haben in Seo-de-Urgel beträchtliche Vorräthe. Saballs macht große Vorbereitungen, um Puycerda anzugründen, und wartet nur auf den Befehl Don Carlos'. Zahlreiche Einwohner wandern aus. Die Truppen, welche Puycerda verließen, zogen in drei Colonnen nach Gerona, Vich und Manresa. Die legte soll einen für Berga bestimmten Lebensmitteltransport begleiten. 1500 Carlisten der Provinz Valencia verstärkten die Banden in Katalonien, wohin Don Alfonso über Fraga eindrang.“

Einer Meldung aus Rio de Janeiro vom 7. September zufolge wurde das Unabhängigkeitsfest feierlich begangen. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten einem Teedeum bei und empfingen sodann die Minister und das diplomatische Corps. Die Stadt war geschmückt und glänzend illuminiert.

Zur Frage der Leichenverbrennung.

(Fortsetzung.)

Den Leichenbrand zur alleinigen gesetzmäßigen Bestattungsart zu machen, wird also auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen, wenn nicht gar sich als völlige Unmöglichkeit erweisen, sofern die Gesetzgebung auch die ländlichen Verhältnisse im Auge behalten muß. Das höchste, was sich erreichen läßt, ist, daß das Gesetz seinerzeit den Leichenbrand für zulässig, d. h. facultativ erklärt. Damit wäre aber, so dünkt mir, wenig gewonnen. So lange für die Cremation kein Zwang besteht, werden sich — wenigstens für noch sehr lange Zeit — nur die gebildeteren Klassen der Stadtbevölkerung, mit anderen Worten eine kleinere Minorität dazu herbeilassen. Die Friedhöfe werden also selbst bei den Großstädten fortbestehen müssen und die daran haftenden Nebel vielleicht um ein wenig verringert, keinesfalls aber beseitigt werden. Denn selbst die civilisierte Großstadt birgt in ihren Mauern Elemente, deren geistige Höhe das Niveau des Landvolkes kaum überragt.

Noch habe ich in den bisherigen Erörterungen eine Seite nicht erwogen, welche doch der meisten Beachtung wert und eben in der uns beschäftigenden Frage von tiefgehender Bedeutung ist, nemlich die kulturelle. Ich will jetzt auf dieselbe um so lieber eingehen, als durch manch irrtümliche Auffassung, wie mir allerdings richtig, daß mit der Verbrennung eben so wohl als mit der Beerdigung kirchliche Gebräuche und Ehrenbezeugungen für den Verstorbenen verknüpft sein können, wie ja die Archäologie unwiderleglich lehrt, dabei hat man aber doch vorzüglich die Cremation im Freien vor Augen, von der aus sanitären Gründen bei der bestattigten Neuerung nicht die Rede sein kann. Schwieriger wird sich wohl das Beibehalten gewisser Formen und Sitten erweisen, wenn der Leichnam auf rationell chemischem Wege seiner Vernichtung zugeführt werden soll, zumal der dann einzuschlagende Modus, ich wiederhole es, vorläufig noch gar nicht bekannt ist. Nun werden sich wohl Stimmen vernehmen lassen, welche diese ohnehin meist finnlosen Leichengebräuche und Feierlichkeiten zu opfern verlangen, und auch dagegen wird die Wissenschaft keinen Einwand erheben. Ist sie nicht in der Lage, in der menschlichen Leiche etwas anderes denn ein Aggregat verschiedener chemisch verbundener Stoffe zu gewahren, weiß sie nichts von einer „Seele“, so kann sie sicherlich am wenigsten an der Verehrung der toten Masse, der sogenannten „irdischen Hölle“ und den durch den Glauben an die Fortexistenz eines Geistes in der Vorstellung existierenden etwas bedingten Standpunkten. Archäologie und vergleichenden Volkskunde lehren gleichmäßig, daß die Sorglosigkeit gegen die Toten dem Anbeginne menschlicher Gesittung voraus liege und die tiefsten Stufen der Kultur bezeichne. Es dünkt mich ganz unrichtig, was Dr. Kiel in dieser Hinsicht sagt: „Mögen die Kulturforscher der alten Art auch behaupten, die feierliche Entfernung der Toten aus dem Kreise der Lebenden erscheine bei allen Völkern als eine Pflicht; es

sei die Art und Weise, wie sie geübt wird, ein Maßstab der Kultur eines Volkes, namentlich in religiöser Beziehung.

Der naturwissenschaftliche Philosoph der Gegenwart vermag den Werth der bei unsren Leichenbegängnissen üblichen Ceremonien nicht zu erkennen und in ihnen einen richtigen Maßstab für eine höhere Kultur nicht zu finden." Ich glaube vielmehr, der naturwissenschaftliche Philosoph der Gegenwart wird auch auf die Erscheinungen der Kultur und ihr anmäliges Werden die naturwissenschaftliche Methode anwenden und dann wird er leicht erkennen, daß auch der Kulturforscher neuerer Art in der Art und Weise der Todtenbestattung einen Maßstab für die Kultur eines Volkes findet. Der Cannibalismus der Urzeit allein kannte keine Todtenverehrung, es war eine Zeit, wo auch religiöse Neugungen noch kaum empfunden wurden. Über das Tressen ging das Verstehen der menschlichen Individuen nicht hinaus, und man muß einräumen, daß diese Urmenschen die Frage nach der praktischen Verwertung der Leichen für die Überlebenden in noch viel rationellerer, einfacherer Weise gelöst haben, als selbst Herr Král.

Diese Bestattung der Todten in den Magen der Überlebenden lebt noch heute, wie man weiß, unter wilden und halbwilden Völkerschaften fort, zum Theile durch religiöse Anschaufungen gemildert und veredelt, wie dies auch im Nomadenzeitalter der indogermanischen Rasse der Fall war. Sicher ist, daß jede alte Religion die Vernachlässigung der Pflicht gegen die Todten als die schwerste Sünde betrachtete, wie denn überhaupt die Todtenbestattung mit dem jeweiligen religiösen Glauben aufs innigste zusammenhängt. Die alte Volksreligion der Chinesen, welche so arm an eigentlich religiösen Ideen ist, gestattet doch einen Ahnenkultus der ausgedehntesten Art, welcher das Kulturleben des sonst so prosaischen Volkes mit einer gewissen Einerlichkeit erfüllt. Und so wie erst mit dem Erwachen der religiösen Gefühle und Ideen, mit einem Worte der Religion, von der wir doch wissen, daß sie stets nur Anthropomorphismus ist, die Kultur in greifbare Formen zu treten beginnt, so auch mit der Todtenverehrung. Jene Völker stehen sicherlich am tiefsten, wo nicht einmal ein Schamane seinen elenden Spuck treibt, wo dem Dahingeschiedenen keine Bären liegen. Mögen auch die Ceremonien, womit wir gegenwärtig unsere Lieben zur letzten Ruhestätte geleiten, vielfach in den Augen des positiven, einer monistischen Weltanschauung huldigenden Denkers ihres einstigen Werthes entkleidet sein, ihre bloße Übung genügt, um das Bewußtsein zu wecken, einem Kulturvolke anzugehören.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Die Manöver bei Brandeis.

IV.

Slavno-Kostelní, 11. September.

Um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr morgens brachen beiderseits die Cavalieripatrullen auf, und da man das Nordcorps bei Slavno-Kostelní vermutete, so rückten die Patrouillen der Südarmee gegen Slavnic, Slavno-Kostelní, Slavno-Sudovo bis auf die Anhöhen nördlich vom jetztgenannten Orte vor. Die Südarmee erhielt die Ordre, um jeden Preis den Feind bis über die Iser zurückzuwerfen, bevor er von der von Mečíř anrückenden Division Unterstützung erhalten würde. Bald war die 26. Division dieses Corps im Gilmarsche gegen die Wälder der Anhöhen oberhalb Slavno-Kostelní und westlich vom Fahrwege nach Mečíř begriffen. Diese Anhöhen waren jedoch schon vom Feinde besetzt und es entspann sich bald um die Wälder gegen den Piskaberg ein hohes Gefecht, welches, da mittlerweile die übrigen Truppen der Südarmee über Slavnic bis auf gleiche Höhe anrückten, auf der ganzen Linie ein allgemeines wurde.

Bald waren die Wälder am Abhange genommen, doch schwerer war der Rücken der Anhöhen zu erobern. 20 Minuten dauerte das Geläut des Kleingewehrfuers, bis endlich die letzten Landwehrbataillone der Nordarmee geworfen waren. Sofort wurden zwei Batterien auf den Piskaberg vorgezogen, um die mittlerweile auf den von Mečíř gegen die hier sich hinziehenden Höhen etablierte Artillerie der Nordarmee, die den Rückzug der Infanterie unterstützen sollte, zu beschließen.

Während von beiden Seiten das Artilleriefeuer lebhaft unterhalten wurde, versorgte die Infanterie der Südarmee die feindliche sehr energisch bis zur Mulde, die sich zwischen beiden Höhenzügen befindet. Die Infanterie der Nordarmee konnte demzufolge nicht Halt machen, bis sie endlich auf der sich südlich von Mečíř parallel sich zur Iser hinziehenden Berglehne ihr hinhalbendes Gefecht verstärkte, weshalb die Infanterie der Südarmee sich länger in der Mulde aufhielt. Dabei hatte der Feind den Vortheil, daß seine Batterien das ganze Terrain der Südarmee dominieren. Sobald die rettende Infanterie den Rücken erreicht hatte und dadurch in eine gleiche Höhe mit der Artillerie der Nordarmee gekommen war, wurde sie durch die herangegangene Reserve unterstützt und konnte somit zur Offensive, welche besonders bei Kochanek eine heftige wurde, übergehen. Die 9. Truppendivision der Südarmee befand daher den Befehl, die Anhöhe bei Kochanek zu stürmen. Dieser so vielfach falsch beurteilte Sturm wurde durch die Belagerung des Hohlweges sehr erschwert, und da das Vorrücken aus der Mulde nicht genug energisch geschah, so ist es be-

greiflich, daß das 3. Bataillon des 15. Infanterieregiments sowie auch das 23. Jägerbataillon, welches zum zweitenmale stürmte, nicht reüssierten. Die Südarmee war also für heut geworfen. Die Cavalerie und Artillerie erntete heute Lob von Sr. Majestät, welcher sich zeitweilen bei der Süd- und Nordarmee aufgehalten hatte. Sr. Majestät äußerten sich günstig über den heutigen Erfolg. Morgen dürfte das Manöver kurz sein, da Sr. Majestät Revue oder wahrscheinlich Defilierung vornehmen werden.

— (Vom A. b. Hofe.) Sr. l. und l. Apostolische Majestät sind den 15. d. M. morgens zu den Truppeninspektionen nach Bruck a. d. Leitha abgereist und werden sich von dort nach Budapest begeben.

— (Personalnachricht.) Sr. Excellenz der Herr Unterrichtsminister Dr. v. Stremayr ist am 15. d. von Wien in Graz eingetroffen.

— (Vom wien. Stadttheater) sagt die berliner "Montagszeitung": "Laupe hat seine Direction des wien. Stadttheaters niedergelegt und Lobe dieselbe übernommen. Für diesen wird es eine große Lobe sein, wenn er die Liebe des Publikums für dieses Institut gewinnt und das wien. Publikum und die Kritik nach Verlauf eines Jahres nicht einig sind im Lobe — Laupe's.

— (Zu Ehren der Nordpolfahrer.) Graf Hans Wilczek, der vor kurzem von Ischl nach Wien gekommen ist, reist am 18. d. M. mit Sr. Excellenz dem Grafen Edmund Böth und Freiherrn v. Lodesco zum Empfang der österreichischen Nordpolfahrer, welche dort am 22. d. M. erwartet und von einem Regierungsdampfer feierlich werden eingeholt werden, nach Hamburg ab. — Nach einer Mittheilung der "Presse" eröffnet der wien. Gemeinderath mit 5000 fl. eine Subscription zu einem National-Schrengeschenk für die Nordpolfahrer und lädt alle Gemeinden Österreichs zur Beihaltung ein.

— (Ein Meteor) mit feurigem, am Kern um das zwölf- bis fünfzehnschlafe längeren, im Winkel von etwa 45 Graden abstehendem Schweife zeigte sich am 12. September abends um 7 Uhr 45 Minuten in Graz bei heiterer, ganz ruhiger Luft im Laufe von Süd-Süd-West nach Nord-Nord-Ost mit einer Dauer von 5 bis 6 Secunden und verschwand ohne ein wahrnehmbares Geräusch und ohne Funken sprühen.

— (Für Touristen.) Das von der Section Austria des deutschen und österreichischen Alpenvereins auf dem Kalsertauern erbaute Schützenhaus (Rudolfskölle) ist vollendet und dadurch der Übergang aus dem Stubachthale im Pinzgau nach dem Kaiserhale wesentlich erleichtert.

— (Die Rinderpest) ist nun auch in Ungarn, und zwar in mehreren Ortschaften des Bezirks Eszakárum, Zalaer Comitat, ausgebrochen. Es wurde zur Hintanhaltung der Seuchen-Einschleppung die steirische Landesgrenze gegen Ungarn abgesperrt.

— (Dort laßt uns Hütten bau'n!) Das heilbronner "Tagblatt" bringt folgende Anzeige: "An die Weintrinker! Um roß zu räumen, kann von heute an guter neuer Wein der Stunde nach für 12 Kreuzer bei mir getrunken werden. Näheres im Wirtschaftslocal. H. Staab."

— (Eismeer-Expedition.) Wie der russische "Regierungs-Anzeiger" meldet, ist eine aus Zoologen und Geologen gebildete Expedition nach den Küsten des nördlichen Eismeeres abgegangen, um das Land an der Küste der Peischora zu durchforschen.

— (Baumwollernte.) Der Bericht des Landwirtschafts-Departements in Washington constatiert, daß die Aussichten für die Baumwollernte sich infolge der herrschenden Trockenheit und Hitze sehr verringert haben und um 20 Prozent schlechter sind als im August. Die Ernte werde höchstens zwei Drittel einer Mittelernte betragen.

Locales.

Krainer Landtag.

II. Sitzung.

Laibach, 16. September.

Anwesend: Landeshauptmann Herr Dr. Friedrich Ritter v. Kaltenegger, 25. Landtagsabgeordnete und der Herr Landesregierungsteilnehmer l. l. Hofrat Bohuslav Ritter von Widmann als Vertreter der Regierung.

1. Das Protokoll der 1. Sitzung wird in slowenischer Sprache vorgelesen und genehmigt. Der Landeshauptmann beantragt, daß die Sitzungsprotokolle wie in der letzten Session nur in einer Sprache, und zwar abwechselnd einmal in deutscher und das andere mal in slowenischer Sprache vorgelesen werden sollen. (Wird angenommen)

2. Der neu gewählte Abgeordnete M. Lavrenčič leistet die Angelobung.

3. Dem Abg. F. Nudesch wird ein achtjähriger Urlaub und dem Abg. A. Lavrenčič krankheitshalber der Urlaub für die laufende Session ertheilt.

4. Der Landeshauptmann theilt mit, daß er die Indrücklegung und Vertheilung der Regierungsvorlagen sogleich veranlassen wird.

5. Es werden folgende Wahlen vorgenommen, und zwar in den:

Finanzausschuß: die Abg. Dr. Bleiweis, Dr. Costa, Deschmann, Murnik, Dr. v. Schrey, Dr. Ritter v. Savinschegg, Horak, Dr. Pollukar und E. Schaffer,

Petitionsausschuß: die Abg. Graf Barbo, Ritter v. Langer, Dr. Zarnik, Graf Thurn, Kramarik, Balki und Dr. Razlag;

Rechenschaftsberichtsausschuß: die Abg. Graf Barbo, Dr. Pollukar, Nudesch, Pfarrer Laver und Balki;

Schulausschuß: die Abg. Dr. Bleiweis, Dr. Costa, Ritter v. Gariboldi, Ritter v. Langer, Obreza, Dr. Razlag und Dechant Toman;

volkswirtschaftlicher Ausschuß: die Abg. Deschmann, Kotsik, Kosler, Graf Margheri, Balki und Obreza.

6. Die Wahl des Abg. Obreza wird ohne Debatte agnoscirt.

7. Der Rechenschaftsbericht des kainischen Landesausschusses für die Zeit vom 1. November 1873 bis Ende Juni 1874 wird dem Rechenschaftsberichtsausschuss;

8. der Bericht des Landesausschusses, betreffend den Gesetzentwurf wegen Aufhebung des Schulgeldes und Änderung der §§ 45 und 46 des Gesetzes vom 29ten April 1873, S. 21, dem Schulausschuss;

9. der Bericht des Landesausschusses, betreffend einen Gesetzentwurf zur Regelung der Normalfchulsondsbeiträge von Verlassenschaften, dem Schulausschuss;

10. der Bericht des Landesausschusses mit Vorlage eines Gesetzentwurfes, betreffend die Ausschließung der vom Einkommen aus zinssteuerfreien Gebäuden zur Beschreibung gelangenden Einkommensteuer von den Steuerzuschlägen für Landes-, Bezirks- und Gemeinde-Erfordernisse, dem Finanzausschuss;

11. der Bericht des Landesausschusses, womit der Voranschlag des Gründungsfondes für das Jahr 1875 und dessen Rechnungsaufschluß pro 1873 vorgelegt wird, dem Finanzausschuss;

12. der Bericht des Landesausschusses wegen Einbringung der Rückstände an Verzehrungssteuer - Landeszuschlägen dem Finanzausschuss;

13. der Bericht des Landesausschusses, mit welchem die Voranschläge der kainischen Stiftungsfonde für das Jahr 1875 und die Rechnungsaufschlüsse derselben für das Jahr 1873 vorgelegt werden, dem Finanzausschuss;

14. der Bericht des Landesausschusses mit dem Voranschlag für das 1875 und dem Rechnungsaufschluß für das Jahr 1873 der slaper Obst- und Weinbauschule dem Finanzausschuss, und

15. der Bericht des Landesausschusses wegen Gewährung eines Nachtragscredites pro 1874 für die Landes-Obst- und Weinbauschule in Slap dem Finanzausschuss zugewiesen.

16. Der Antrag des Landesausschusses: "Alle jene Versorgungsgenüsse, welche unter dem Titel Quiescentengehalte, Pensionen, Provisonen, Gnabengaben und Erziehungsbeiträge aus dem Landesfond oder aus einem der Landesverwaltung unterstehenden Fonde bisher am 25. eines jeden Monats für den laufenden Monat fällig waren, sind vom 1. Oktober l. J. angefangen vom 2. jedes Monats als angefallen zu betrachten und an die Bezugsberechtigten auszubezahlen", wird vom hohen Hause angenommen.

17. Der Antrag des Landesausschusses: "Der hohe Landtag wolle im Gnadenwege gestalten, daß dem Kainian Tomic bei seiner normalmäßigen Behandlung die provisorische Dienstzeit seit 1. Jänner 1864 bis 10. April 1866 ebenfalls als definitive eingerechnet werde", wird genehmigt; ebenso

18. das Gesuch des Ausschers im Zwangsarbeitshaus, Johann Bormann, um normalmäßige Behandlung.

19. Der Antrag des Landesausschusses: "Der hohe Landtag wolle unter Aufrechthaltung der Punkte 1 bis 3 und 5 der Beschlüsse vom 28. November 1873, betreffend die Trennung der sanitären und administrativen Leitung in den Landeswohltätigkeitsanstalten, den Punkt 4 modifizieren wie folgt: Sr. Majestät dem Kaiser wird der Landesausschuss aus den Spitalsprimarien einen ständigen Director mit der bisherigen Remuneration jährlicher 315 fl. behufs allerhöchster Ernennung in Vorschlag bringen", wird angenommen.

20. Der Bericht des Landesausschusses wegen Erhöhung der Remunerationen der Bezirks- und Ärzte in Kain wird dem Finanzausschuss zugewiesen.

21. Ueber Antrag des Abg. Dr. Costa wird der Bericht des Landesausschusses, betreffend die Verlegung des l. l. Bezirksgerichtsitzes von Planina nach Voitsch, einem zu wählenden siebenbürgischen Ausschuss zugewiesen.

Der nächste Sitzungstag sammt Tagesordnung wird den Herren Abgeordneten schriftlich bekanntgegeben werden.

Schluss der heutigen Sitzung 12 Uhr mittags.

— (Aus dem Sanitätswochenberichte des Laibacher Stadtpflegrates) vom 30. August bis inclusive 5. September entnehmen wir folgendes:

I. Morbidität. Vorherrschend Diphtheritis mit leicht epidemischem Charakter, nebstdem gelangen Darmkatarrhe und Durchfälle, sowie Katarrhe der Bronchialschleimhaut und Tuberkulose nicht selten zur Behandlung, vereinzelt Typhoide.

II. Mortalität. Dieselbe war geringer als in der Vorwoche, es starben nemlich 17 Personen (gegen 26 in der Vorwoche). Von diesen waren 5 männlichen und 12 weiblichen Geschlechtes, 8 Erwachsene und 9 Kinder, daher das weibliche Geschlecht überwiegend, das Kindesalter um 1 Todesfall mehr an der Mortalität partizipierten.

Im ersten Lebensjahr starben 6 Kinder, und zwar an Durchfall 3, an Schlagflus, Erschöpfung und Diphtheritis je 1 Kind; vom 2. bis 20. Jahre starben 3 Kinder an Diphtheritis; vom 20. bis 60. Jahre starben 7 Personen, und zwar an Tuberkulose 3, an Bauchwassersucht, Magenkreb, Phämie und allgemeiner Wassersucht je 1 Person; über 60 Jahre alt starb 1 Person an Magenkreb.

Häufigste Todesursache: Diphtheritis 4 mal, d. i. 23 5%; Durchfall und Tuberkulose je 3 mal, d. i. 17 7% aller Verstorbenen.

Im Civilspitale starben 6, im Elisabet.-Kinderhospitale 1 Kind, in der Stadt und den Vorstädten 10 Personen. Diese vertheilten sich wie folgt: Innere Stadt 5, St. Petersvorstadt 2, Polanavorstadt 1, Kapuzinenvorstadt 1, Grasdichavorstadt 0, Kralau- und Tirnauvorstadt 1, Karlslädtervorstadt und Hähnendorf 0, Moosgrund 0.

— (Ernennung.) Herr Josef Kronberger, Bürgerschullehrer in Graz, wurde zum Haupitlehrer an der hiesigen Lehrerinnen-Bildungsanstalt ernannt.

— (Das Beste legt es sich) beim Verles zum Besten der wäisch-gleinizer Feuerwehr endet Montag den 21. d. Bisher sind 1350 Serien geschoben, höchste Regelzahl 23.

— (Der slovenische Schriftstellerverein) veröffentlicht seinen Kassenbericht für das abgelaufene Vereinsjahr. Die Einnahmen beliefen sich auf 460 fl. 10 kr., darunter 203 fl. 50 kr. Jahresbeiträge, 182 fl. Stiftungsbeiträge, 22 fl. Spenden, zur Preßernfeier 50 fl., Binsen 2 fl. 60 kr.; die Ausgaben betrugen 422 fl. 5 kr., darunter Preßern-Denkmal und Album 328 fl. 79 kr., Unterstüttungen 15 fl., Drucksachen 61 fl. 80 kr.

— (Der Citalnicaverein in Laibach) beabsichtigt am Sonntag den 20. d. zum Vortheile der durch Elementarereignisse beschädigten Grundbesitzer in Unterkrain und der Abbrandler in Oberlaibach eine musikalische Soirée zu veranstalten.

— (Ein echter Schulfreund.) Dem "Slov. Narod" wird aus Steinbüchel geschrieben, daß sich das Schulwesen während der Zeit, als Gutsbesitzer Herr Albert Kapus Ritter v. Büchelstein in Steinbüchel als Obmann des Schulraates fungiert, eines lebhaften Aufschwunges erfreut. Der genannte Schulfreund ließ auf eigene Kosten die Schullocalitäten renovieren, spendete der Schule ein prachtvolles Kaiserbild und eine nicht geringe Anzahl von Schulrequisiten der Schuljugend.

— (Die Honigernte in Krain) ist günstiger, als man hoffte, ausgefallen. Am 14. d. offerierten einige Bienenhälter am hiesigen Markte 15, 20, 25 bis 35 fl. Honig. Der Preis per fl. wurde mit 16 1/2 bis 17 fl. normiert.

— (Schwere Verletzung und Todfall.) Eine sichere Agnes Banke aus Windischdorf, Bezirk Gotschee, stand am 9. d. den in der dortigen Gegend als Raufier wohlbekannten Josef Widmar aus Windischdorf bei der zwischen Mitterdorf und Windischdorf befindlichen Kapelle infolge erlittener Steinwürfe und Fußtritte schwerverletzt liegen. Widmar gab wohl noch Lebenszeichen von sich, war aber der Sprache nicht mehr mächtig; er starb infolge erlittener schwerer körperlicher Verletzungen am 10. d. abends. Die gerichtliche Erhebung und Untersuchung wurde sogleich eingeleitet.

— (Schadensfeuer.) Im Wirtschaftsgebäude des Martin Janeschitz in Verhets, Gemeinde Terschische, Bezirk Gursfeld, brach am 3. d. um 8 Uhr abends angeblich durch unvorsichtigen Gebrauch mit offenem Lichte Feuer aus, welches dieses Gebäude samt Futtervorräthen gänzlich verzehrte. Der nicht versicherte Schaden beträgt 800 fl. — Der zehnjährige Anton Pirc, Sohn des Käschlers Kaspar Pirc in Selogolo, Bezirk Stein, zündete am 4. d. um 10 Uhr vormittags ein auf der Außenseite der Käschte

unter einem Strohdache befindliches Wespennest mit Bündzölkchen an. Das Strohdach fing Feuer und äscherte Käschte nebst Schneinstall ein. Der auch nicht versicherte Schade beträgt 300 fl.

— (Commissionstreisen in Straßfachen.) Die grazer "Tagespost" erfährt: "Das l. f. Oberlandesgerichtspräsidium in Graz hat zur Hintanhaltung unnötiger und leicht vermeidlicher Commissionierungen im Strafverfahren an sämmtliche unterstehende l. f. Bezirkgerichte von Steiermark, Kärnten und Krain den Auftrag ergehen lassen, daß in solchen Fällen, in welchen im Requisitionswege im Auftrage des vorgezogenen Gerichtshofes erster Instanz als Untersuchungsgerichtes Amtshandlungen vorgenommen werden, Commissionstreisen nur dann zu geschehen haben, wenn das Untersuchungsgericht selbst diese auswärtige Amtshandlung verfügt hat. Die diesfälligen Reiseparticularien werden nur dann der Adjustierung unterzogen werden, wenn die Bestätigung beigebracht sein wird, daß diese Commissionstreisen über speziellen Auftrag des Untersuchungsgerichtes, beziehungsweise der Rathsammer des Gerichtshofes erster Instanz vorgenommen wurden."

— (Von der villacher Alpe.) Von der meteorologischen Beobachtungsstation am Dobracz, villacher Alpe, wurde an das Centralinstitut in Wien gemeldet: "Seit Beginn dieses Monats hatten wir einige arge Gewitter zu bestehen und jedes derselben wurde für unsere Telegraphenstation verhängnisvoll; am längsten wurde der Telegraphenapparat am 5. d. M. mitgenommen, indem der Blitz, trotz gänzlicher Isolierung, in das Relais, den Laster und bis in die Batterie fuhr, diese zerstörte, sodann durch ein Nebenzimmer in die Küche, wo derselbe eine Magd streifte und für einige Stunden betäubte, fuhr und mit einem schußähnlichen Knall in die Erde schlug. Die Temperatur ist außerordentlich schwankend unterworfen und fällt täglich bis zu 4° Celsius im Minimum. Wir hatten noch wenig schöne Tage seit Eröffnung der Station und sind stets von tiefgehenden Wolken oder dichtem Nebel umlagert. Schneefall hat bis jetzt noch keiner stattgefunden, doch gewärtigen wir denselben ständig."

— (Nummer 9 der "Krainer Biene") bringt: 1. einen Artikel über die blühenden Bienen-nährpflanzen (Herbstzeitlose); 2. eine äußerst interessante und belehrende Abhandlung unter dem Titel "Der Wendepunkt eines Bienenvolkes" von F. A. Hannemann in Südbroßlien; 3. einen belehrenden Artikel über die nützlichsten Bienengeräte der Neuzeit (Honigschleuder, Schleuderkarf); 4. Bienenzuchtsberichte aus der Umgebung von Reisnitz, Krainburg und St. Veit bei Sittich, Oberpinzau im Salzburgischen, Bayern; 5. Honigrecepte aus altrömischer Zeit; 6. Vereinsnachrichten, aus welchen wir die erfreuliche Steigerung der Mitgliederzahl des Bienenzuchtvereines in Steiermark ersehen.

Neueste Post.

Bern, 15. September. Heute vormittags 11 Uhr eröffnete Bundesrat Porel den internationalen Postcongrès. Die Verhandlungen, welche nicht öffentlich stattfinden, waren heute der Feststellung der Geschäftsordnung gewidmet.

New-Orleans, 14. September. Die Liga der Weisen erließ eine Proclamation, in welcher sie den Gouverneur Kellogg als Usurpator erklärt und die Wiedereinsetzung des Gouverneurs Mac Henry verlangt. Die Partei der weißen Liga bewaffnete sich, bemächtigte sich des Stadthauses und errichtete Barricaden. 500 Polizeisoldaten, meistens Farbige, forderten vergeblich die Weisen auf, sich zu zerstreuen. Nach einem heftigen Kampf, in welchem 6 Bürger und 30 Polizeisoldaten fielen, zog sich die Polizei zurück. Die Bundesstruppen blieben neutral und besetzten das Zollhaus. Kellogg verlangt die Intervention des Präsidenten.

Wien, 16. September 2 Uhr. Schlussurteile: Credit 248-75, Anglo 166-75, Union 130-25, Francobank 64-50, Handelsbank 88-50, Vereinsbank 21-50, Hypothekarrentenbank 15-10, allgemeine Bausgesellschaft 53-75, Wiener Bank 62-25, Unionbank 35-50, Wechslerbank 14-50, Brigittauer 16-50, Staatsbank 316-50, Lombarden 147-25, Communalbank 10-50.

Börsebericht. Wien, 15. September. Die Börse war im Verkehr mit Bankpapieren sehr belebt und wesentlich günstiger. Besonders stark war Verkehr und Avance in Anglo, Union und Ottoman. Auch im Verkehr mit Anlagewerten zeigte sich im allgemeinen günstige Stimmung; namentlich waren viele Prioritätengattungen gesucht; dagegen wurden die Actien einiger Bahnen stärker offeriert. Einen entschiedenen Rückgang erlitten die Actien der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

	Geld	Ware	Geld	Ware	
Wais- Februar- Jänner- März- Juli- 1889	71 65	71 75	280 75	281 25	
2. 1854	71 65	71 75	147 50	148-1	
1860	74 65	74 75	920-	-	
1860 zu 100 fl.	74 65	74 75	64 75	65-	
1864	280-	286-	84 50	85-	
Domänen-Pfandbriefe	101 75	102 25	984-	986-	
Brämienanleihen der Stadt Wien	110-	110-25	57-	58-	
Böhmen	122 75	123 25	197-	198-	
Galizien	97-	98-	130 75	131-	
Siebenbürgen	81 75	82 25	21 50	21 75	
Ungarn	76-	76 50	110-	111-	
Donau-Regulierungs-Losse	77 75	78 25			
Ang. Eisenbahn-Anl.	97 50	98-	142-	142 50	
Ang. Prämien-Anl.	99 50	100-	250-	250-50	
Wiener Communal-Anleihen	86 50	86 75	Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	499-501-	
	90-	90 25	Elisabeth-Bahn	201--202-	
			Elisabeth-Bahn (Linz-Budweiser)	181--182-	
				180--185-	
			Ferd.-Nordb. S.	194 50	
			Franz-Joseph-Bahn	195 50	
			Lemb.-Czern.-Jozef-Bahn	149--149 50	
			Lloyd-Gesellsch.	456-459-	
			Defferr. Nordwestbahn	168-169-	
				Staatsbahn	187 50
				138-	

Actien von Banken.

	Geld	Ware	Geld	Ware	
Anglo-Bank	165-25	165 50	Ferd.-Nordb. S.	1980-	
Bankverein	102 50	103-	Franz-Joseph-Bahn	194 50	
Bodencreditanstalt	-	-	Lemb.-Czern.-Jozef-Bahn	149--149 50	
Anglo-Bank	248 75	249-	Lloyd-Gesellsch.	456-459-	
			Defferr. Nordwestbahn	168-169-	
				Staatsbahn	187 50
				138-	

Telegraphischer Wechselkurs

vom 16. September
Papier-Rente 71-25. — Silber-Rente 74-70. — 1860a
Staats-Antiken 110. — Bauk.-Actien 998. — Credit-Actien
248-25. — London 109-80. — Silber 108-90. — R. t. Münz-Ducaten. — Napoleon 8-79.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 16. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 30 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 97, Stroh 31 fltr.), 25 Wagen und 3 Schiffe (24 Kästen) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt. fl.	Wieg. fl.		Mitt. fl.	Wieg. fl.
Weizen pr. Mehren	5 20	6 24	Butter pr. Pfund	— 45	—
Korn	3 40	3 85	Eier pr. Stück	— 21	—
Gerste	2 80	3 7	Milch pr. Maß	— 10	—
Hafer	2-	2 45	Kindfleisch pr. Pf.	— 30	—
Halbschrot	—	4 27	Kalbfleisch	— 28	—
Heiden	4-	4 30	Schweinefleisch	— 32	—
Hirse	3 10	3 47	Lammernes	— 18	—
Kulturz.	—	4 40	Hähnchen pr. Stück	— 45	—
Erdäpfel	2-	—	Lauben	— 19	—
Linsen	5 80	—	Heu pr. Bentner	1 25	—
Erbsen	6-	—	Stroh	— 75	—
Klößen	7 20	—	Holz, hart., pr. Käst.	— 6 70	—
Rindfleischmalz	54-	—	weiches, 22"	— 4 80	—
Schweineschmalz	50-	—	Wein, roth., Eimer	— 13	—
Speck, frisch	42-	—	weißer, "	— 12	—
Speck, geräuchert	42-	—	Leinsamen pr. Mehren	—	—

Mudelfsverth, 14. September. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen per Mehren	5	—	Eier pr. Stück	—	11	—
Korn	4	—	Milch pr. Maß	—	26	—
Gerste	3 50	—	Rindfleisch pr. Pf.	—	30	—
Hafer	1 70	—	Kalbfleisch	—	26	—
Halbschrot	4 20	—	Schweinefleisch	—	20	—
Heiden	—	—	Schöpfnfleisch	—	35	—
Hirse	4	—	Hähnchen pr. Stück	—	35	—
Kulturz.	5	—	Lauben	— 1	20	—
Erdäpfel	2 20	—	Heu pr. Bentner	1	25	—
Linsen	—	—	Stroh	—	80	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes 32", Käst.	6	50	—
Klößen	—	—	weiches,	—	—	—
Rindfleischmalz pr. Pf.						